№. 34. Dritter Jahrgang. 1842.

Volks-Blatt für die Grafschaft Glatz.



Redakteur Reymann. (Glatz, den 20. August.) Druck von F. A. Pompejus.

Der Haarbeutel.

(Fortsetzung.)

2.

Mein Fiaker, fuhr der Erzähler fort, mußte bei meinem copiosen Diner Langeweile bekommen haben; ich fand keinen Wagen vor dem Hause. Ich schritt also wohlbedächtig zu Fuße fort, und fuhlte mich dabei ganz behaglich warm und heiter gestimmt. Die Bewegung war mir angenehm; ich fragte und plauderte mich mit dem stets gefälligen nächsten besten Wiener, der mir begegnete, glücklich bis auf den Stephansplatz. In der Nähe wohnte meines Bedünkens mein alter Schulcamerad, und ich war für diesen Abend zu ihm gebeten. Der Mond schien hell; seine Strahlen schimmerten durch das Filigran des alten Stephansthurmes, und es kam mir vor, als wenn die großen gothischen Sternblumen, die hier in einen riesigen Strauß zusammen geflochten himmelan streben, ihre Blätter alle in Silber getaucht hätten und in der frischen Abendluft sich wiegend, den Häusern und Straßen und Menschen in der Tiefe da unten noch den Nachgruß zuwinken wollten. Ich glaubte den Boden unter meinen Füßen in leichter Schwankung, die eben von jener Bewegung des mondumflossenen Steinriesen herkomme, und schwebte so, von solchen poetischen Weinträumen getragen, etlichemal hin und her auf dem großen Platze. — Nun mich wundert, unterbrach ich den launigen Erzähler, daß Du in Deiner Benebelung, denn es war doch nichts anders, nicht in Daums Kaffeehaus geschwebt bist, das allen Besuchern des Stephansplatzes (!) seine gashellen glanzvollen Räume einladend anbietet. — Ja wohl gerieth ich auch da hinein, und zwar mit dem besten Vorsatze, den ich in meiner Lage nur immer fassen konnte. Ich merkte wohl, daß mir der Tokayer einen Spuck angethan, und mich auf seinen leichtbeschwingten Goldflüzeln in jene sicheren Regionen gehoben hatte; ich wollte mir daher in aller Ruhe überlegen, ob ich auch zu der Soiree bei meinem Freunde gehörig befähigt sey. Ich setzte mich an eines der kleinen Marmortischchen, (?) und bestellte mir Eis zur Abkühlung Aber die unablässige Bewegung, das wirre Getöse, die quälende Hitze in diesem bunten Gewühl regten mich noch mehr auf. Ich eilte rasch hinaus, fragte hastig nach der Wohnung meines Freundes, sah mich alsbald vor das hellerleuchtete Haus gebracht und stieg eben so rasch die blumengeschmückte Treppe hinauf. Darf ich Ew. Gnad'n um dero Namen bitten? sprach mich der Portier an, allein ohne zu antworten war ich im Vorsaal. Ew. Gnad'n, wen darf ich melden, rief mir ein Lakai entgegen, erhielt aber eben so wenig Bescheid, und ehe er sich noch besinnen konnte, hatte ich hastig die Thüre geöffnet und stand im Salon.

Tiefe Stille empfing mich. Dichte Reihen von Herren waren zu beiden Seiten regungslos aufgestellt; oben saß im weiten Halbkreis eben so unbeweglich ein Kranz der elegantesten Damen. Nur die flackernden Kerzen der kostbaren Kronleuchter und ihr Wiederschein in den prachtvollen Pfeilerspiegeln dünkten mir Leben zu haben, und ihre Strahlen auf ein Piano zu werfen, das sich in der Mitte des Saales befand, und vor dem ich eine lange dunkle Gestalt zu erblicken glaubte. Ich sah weder meinen Freund, den Hausherrn, noch irgend einen Bekannten; ich wußte nicht, wohin ich mich stellen, wohin gehen, an wen ich mich wenden sollte; es flimmerte mir vor den Augen, ich fühlte mir den Kopf schwindeln, die Füße wanken. Da durchlief ein leises ahnungsvolles Flüstern den Saal, die Reihen der Männer an den Seitenwänden rückten fast unmerklich an einander, wie wenn der drohende Geist aus „Hamlet“ oder der steinerne Gast aus „Don Juan“ herannahe, ich erspähte einen Durchgang und gewann eine Fensterecke, wo ich halb versteckt durch die bis zum Fußboden herabfallenden Vorhänge die Entwickelung meines Schicksals erwartete.

Ein Meer von Tönen schlug, wie vom Sturmwind aus den Tiefen des Oceans aufgepeitscht, brausend an mein Ohr; ich fuhr zusammen; aber plötzlich schien die Wuth der Elemente gestillt; wie Sonnenstrahlen auf der Spiegelglätte der ruhigen See legten sich milde Accorde über die lautlosen Zuhörer; dann ließ sich wieder in raschem Wechsel des Basses Grundgewalt und der Hochschlag der Nachtigall vernehmen, bis alle Töne in unendlicher Fülle in ein wunderbares Chaos verschwammen; und zuletzt wie auf den Schöpferruf: es werde Licht, in die Harmonie der Sphären, von den Hymnen der Seraphim und Cherubim durchwirkt, mit himmlischen Melodien sich auflösen. — Ich wußte nicht, ob ich wache, oder träume, ob nüchtern ob berauscht ich sei; aber so kam mir die Musik vor, als mit einmal wieder die vorige tiefe Stille eintrat, die dunkle Gestalt sich langsam vom Piano erhob, dann aber ein wahrer Donnersturm des Beifalls ausbrach, und alles zu dem göttlichen Tonkünstler hineilte.

Ich merke wohl, unterbrach ich, mit dem vollen Moslerglase anstoßend, den Feuereifer des Erzählers, du hast Thalberg spielen gehört, den seltenen Pianisten, der am Clavier statt zehn, wenigstens vierzig Finger hat. — Ganz recht; Thalberg war der lichte Tongeist, der mir anfangs wie in ein unheimliches Dunkel gehüllt erschien.

3.

Ein leichter Schlag auf meine Hand, mit der ich noch immer in meinem Asyl, der Fensterecke, mir das wirbelnde Haupt stützte, weckte mich aus meinem Hinbrüten. Finde ich Dich endlich, rief mir der Hausherr zu; wie lange habe ich schon nach Dir mich umgesehen! Du hast doch Thalbergs wundervolles übermenschliches Spiel gehört? Nur schnell, daß ich Dich meiner Frau, dann den andern Damen und dem herrlichen Künstler selbst vorstelle. Alle harren mit Sehnsucht auf Dich; ich habe ihnen schon verrathen, was für eine prachtvolle Stimme Du hast, und es ist auf eine Gesangpartie von Dir gerechnet. — Ehe ich nur im Stande, ein Wort zur Erwiderung vorzubringen, hatte der geschäftige Wirth mich fort und in den Kreis der Damen gezogen. Hier, meine Gnädigen, rief er lachend, bring ich Ihnen den seltenen Vogel aus der Provinz; wie ich ihn aus alter Cameradschaft kenne, wird er dem ersten Singverein der Residenz alle Ehre machen!

(Beschluß folgt).

Ueber die Zeitstellung der freien Gewerbe und Künste.

(Fortsetzung.)

Als bei Zurückkunft des Königs von der Huldigung in Preußen, die Gewerke zusammen traten, um sich mit dem Magistrat, und unter sich über die Einholungs-Feierlichkeiten zu berathen, und die Patenter auch ihrerseits so viel wie möglich zu der allgemeinen Summe der Liebesbeweise gegen ihren Fürsten beitragen wollten, und deshalb Zutritt und Mitwirkung verlangten, wurde bei einigen Gewerken zwar eine Vereinigung bewerkstelligt, und die Patentmeister zum Uebertritt in die Zunft bewogen, aber die Andern, wo sich die Ansichten schroffer gegenüberstanden, sonderten sich beide Partheien streng von einander, und es wäre beinahe dahin gekommen, ein und dasselbe Handwerk bei dem feierlichen Zuge in zwei Auflagen erscheinen zu sehen, wenn sich nicht der Magistrat von dessen Votum Alles abhängig war, ins Mittel gelegt hätte. —

Hiervon sieht man wieder, daß jede Halbheit etwas Unbefriedigendes und Verderbliches in sich trägt, was bei den Wirrnissen dieser Partheien fast immer zum Schaden der Patentmeister ausschlägt. Zum Beweise dessen mag hier noch folgendes Platz finden.

Da nehmlich mit der Wanderverpflichtung keinesweges der moralische Zwang zum Wandern verschwand, indem ein junger Gesell, der jetzt ruhig daheim beim Liebchen bleiben kann, doch wenn er dies thut, bei al-

len seinen Genossen, die günstige Meinung über sich unwiederruflich verscherzt, — so will kein junger Mann sich der großen Erleichterung, die ihm die Unterstützung seiner Commilitonen auf der nothwendig erfolgenden einstigen Reise gewähret, berauben; und weil nur Diejenigen, die das Handwerk bei einem Zunftmeister erlernt haben, Anspruch auf das „Geschenk" machen dürfen, so werden auch alle diese Letzteren aufgesucht, ja selbst die Waisenhäuser geben ihre Pflegbefohlenen nur an Gewerksmeister weg.

Dies Geschenk, das die Zunftmeister größtentheils nur aus ihrer eigenen Kasse verabreichen (d. h. nicht mit den Patentern zusammen) zwingt die Durchreisenden sich auch nur an sie zu wenden; wobei der Vortheil, den dieselben zu seiner Zeit daran haben, vor Augen liegt. Der Anhänger des Zunftwesens (das wir der Wahrheit getreu hier gezeichnet haben, dessen Unzweckmäßigkeit wir aber viel einleuchtender hätten darthun können, wenn wir aus dem Gesagten hätten Folgerung ziehen wollen, was wir mit Willen unterlassen haben,) werden nun wohl von der Unstatthaftigkeit der strengen Wiederherstellung desselben überzeugt sein. — Denn wie viel Gutes diese Institutionen auch anfänglich und in ihrer ursprünglichen Bedeutung darboten — für unser Jahrhundert wäre das Fortbestehen der größte Verderb. Wenn man sieht, wie die für den Lehrling nützliche Einführung einer bestimmten Bildezeit nur dazu dient, denselben an eine äußerst harte, sclavenähnliche Behandlung zu liefern; wenn das Gesellenthum mit seiner Wander-Einrichtung, die die Abneigung größerer Fähigkeiten, und das Sammeln von Erfahrungen bezweckte, nur, zur Verbreitung von Roheit und ungeselligem Trotz beiträgt, — wenn ferner die Meistersprechung, eigentlich eine Belohnung der Geschicklichkeit und des Fleißes, zu einer Gabe der Gunst herabsank — wenn endlich die Beschränkung der Gewerbetreibenden, auf eine gewisse Zeit, was den Erwerb nur sichern sollte, nur als ein Mittel galt, sein Leben ohne Sorge, und im gewohnten Schlendrian hinbringen zu können; wenn man, sag ich, bedenkt, wie so die weisesten und zu ihrer Zeit zweckmäßigsten und vernünftigsten Satzungen gänzlich in ihr Gegentheil verkehrt, und — umgeschlagen sind so müßte eine ungeheuere Verblendung dazu gehören, das längere Bestehen dieses barbarischen Zwanges zu wünschen Nein das Heil der Jetztwelt besteht darin: auf allen Wegen zur Freiheit vorzudringen, also auch zur Gewerbefreiheit.

Aber, wahre Freiheit ist nicht ungebunden, und wenn Preußen neben den Zunftzwang eine lebenvollere Einrichtung stellte, war es gewiß ein Unglück, daß diejenigen die der neuen Institution den Namen geben, sich darin irrten. Der zu ausgedehnte Sinn den man dieser Einrichtung gab, eben verhinderte alles Heil, das man Anfangs davon hoffte, und mit Recht erwarten durfte. —

(Fortsetzung folgt.)

Frauen-Verein.

Durch eine überall gegebene Wahrnehmung, findet der aufmerksame Beobachter menschlicher Charaktere, kein so erhabenes Bild ächter Sittlichkeit und Tugend als bei der schon durch die Geburt in jeder Beziehung zarter und sanfter gebildeten Frauen.

Bestimmt zur Erfüllung heiliger und liebevoller Pflichten, einer Häuslichkeit im innersten Sinne, sind sie es, welche mehr dem Gefühlsleben angehören, als der mehr nach außen wirkende Mann.

Vermöge dieser mit ihrem Wesen verschmolzenen Eigenthümlichkeit, beobachten und erkennen sie leichter als der Mann, was im Bereiche dieser Spähre sich ihnen bietet, und beweisen dann durch Wort und That einen sehr richtigen Takt.

Um so mehr muß ein Verein von edlen Frauen da, mit weithin sich erstreckendem Nutzen zu wirken im Stande seyn, wo es sich um die sittliche Bildung und geeignete Ausbildung der Kräfte des kindlichen Alters handelt.

Ganz im Geiste dieser Ansicht bildeten sich zuerst in den höchsten Familien des Landes Stützen, und von da herab ruhmwürdige Vereine zu gleichem Zweck an verschiedenen Orten; und immer ruhte bis jetzt Segen, auf diesem Ganzen, der außer innerer Belohnung für die sich diesem liebevollen Geschäft Unterziehenden, durch eine gesittete Jugend sich bemerkenswerth auswies.

Möchte daher der hier schon 3 Jahre wirksame Verein für verwahrloste Kinder, zur Hilfeleistung bei Ausführung des §. 20 seiner Statuten, der wörtlich lautet:

„Der Verein behält sich nicht nur ergänzende Bestimmungen — besonders über die zu organisirende Mädchen-Arbeits- und Verdienst-Schule, so wie

über die Einrichtung von Klein-Kinderbewahr-Anstalten, sondern auch Abänderungen der Statuten in Folge gemeinsamer Berathungen vor."

mehrere brave verständige Frauen und Jungfrauen um sich sammeln, falls er nicht Gründe hat, dieses Geschäft nicht selbst übernehmen zu wollen, welche verneinenden Ursachen der Oeffentlichkeit aber übergeben werden möchten, weil es dann wohl möglich wäre, daß sich ein anderer Unternehmer zur Einrichtung eines Glätzer Frauen-Vereins bereitwillig zeigte.

Miszellen.

(Der fischende Engländer.) Vor einigen Tagen fuhr ein Engländer von Mainz nach Köln per Dampf. Schon vor Bingen wurde ihm die Zeit lange und um dieselbe sich zu verkürzen, setzte er sich in die Nähe des Steuermannes, kramte sein Fischzeug aus, und fing mit vieler Gemüthsruhe zu fischen an. Alles was auf dem Verdeck von Passagieren, war brach in Lachen aus, man stieß sich gegenseitig an, und plötzlich verschwand einer der Passagiere nach der Cajüte, zog die Angelschnur des Engländers ein, und befestigte einen geräucherten Heering daran. Der Engländer, welcher unterdessen von einem der Mitverschworenen unterhalten wurde, fühlte nun die Schwere, er zog — sein Anlitz verklärte sich dabei — er zog bis endlich der scharfriechende Heering an seiner Nase war. Auf dem Verdeck wälzte sich beinahe alles vor Lachen. Der Engländer war wüthend. Der Conducteur des Schiffes wurde aufgesucht, und dieser, selber ein Schalk, brachte den Engländer dahin, daß dieser die ganze Geschichte in das Beschwerdebuch eintrug.

(Merkwürdiger Selbstmord.) In Josephstadt in Böhmen erschoß sich vor Kurzem ein Artillerist, indem er eine Konone lud, sich vor die Mündung stellte und dann losbrannte. Nach erfolgtem Schuß fand man den Körper dieses Menschen in mehrere Theile zerrissen.

„Sagen Sie mir, womit bringen Sie Ihre Zeit hin?" sagte ein Freund vom Hause zu einer Dame, die an einen sehr einfältigen Mann verheirathet und kinderlos war. „Je nun mit Arbeiten," erwiederte sie, „und ein Paar Stunden des Tages vertreibt mir mein Pinsel!" (Sie war Dillettantin in der Malerei) Der Herr wurde feuerroth und sagte: „An Ihrer Stelle, Madame, würde ich doch so nicht von meinem Manne sprechen."

Frauen-Macht.

Wie vertraulich gehn die beiden
Ohne Zweifel Frau und Mann;
Denn man sieht, daß sie ihn leitet,
Daß er selbst nicht gehen kann.

Will er links, zeigt sie zur Rechten,
Will er rechts so zeigt sie links,
Und so ist er, ohne Willen,
Nur gewärtig ihres Winks.

Seht, nun zieht sie ohn Erbarmen
Ihn auf den frequent'sten Pfad —
Sie und ihn kennt nun ein Jeder
Denn er ist Regierungsrath.

Charade.

Vier Silben zählt das Ganze — zwei und zwei —
und es gehört zu jenem Mancherlei,
das Seel' und Leib auf dieser Alltagswelt
in Dach und Fach erhält:
die Nase rümpfe wer da wolle,
wo es zu Hause ist, da spielt es seine Rolle. —

Es stellt im ersten Silbenpaar
ein Individuum sich dar,
das, wenn sie ihrer Fessel sich entrafft,
und furchtbar waltet jene Himmelskraft,
getreu dem Ruf der Pflicht, mit nimmer trägen Händen
sein Scherflein beut, des Unglücks Droh'n zu wenden. —

Die and're Hälfte endlich nennt
erst ein Fossil, das nur der Eingeweih'te kennt;
dann auch ein Titelchen, das gar nicht sauber klingt,
der Dame die es trifft, blutwenig Ehre bringt:
das holde Wesen herzen küssen —
o pfui, wer möchte das; es wäre denn ein Müssen!

Auflösung des Räthsel in Nummer 33:

Fantasie.

Hiezu eine Beilage.